



Fries der kostbarsten Stücke des neuerrichteten Bremer Dom-Museums ist diese Mitra des frühen 13. Jahrhunderts aus Grab 10, die nach der Restaurierung in der Textilverwerkstatt des Reichsmuseums in Stockholm jetzt erstmals in Bremen zu sehen ist. /lfr

Eröffnung des Bremer Dom-Museums

Mitra und Krummstab

Geschichte und Schätze der norddeutschen Bischofskirche

Zwimal innerhalb eines knappen Jahrzehnts hat der Bremer St.-Petri-Dom eine tiefgreifende Erneuerung erfahren. In der Zeit zwischen 1880 und 1901 bei der grundlegenden Umgestaltung des jahrhundertlang verachlässigten Kirchenbaus aus dem Geiste der Deutschen Reichsgründung unter Bismarck (sein Staudbild wurde bewahrt neben der Kirchenfassade errichtet), und mit der 1972 begonnenen großen Dom-Restaurierung, die mit der Eröffnung des neuerrichteten Dom-Museums in einer Feier morgen, Sonntag, um 17 Uhr ihren endgültigen Abschluß und Höhepunkt findet. Nicht nur die Schäden der Zeit und des Krieges hatten die neuerliche Restaurierung erforderlich gemacht, sie war von Anfang an auch verbunden mit einem neuen Geschichtsbewußtsein gegenüber der einstmaligen Bedeutung, die der Dom als mächtigste Metropolitankirche des Nordens in Mittelalter innehatte. Nicht allein wurden zahlreiche wertvolle Kunstschätze, die hier über Jahrhunderte im erhalten geblieben sind, wieder ins Licht der Forschung und des öffentlichen Interesses gerückt, auch eine Vielzahl neuer Erkenntnisse über die 1200jährige Geschichte des Doms wurden dabei gewonnen.

Während der durch den Bremer Landesarchologen Dr. Karl Heinz Domes geleiteten Ausgrabungen (1974-1976) trafen bemerkenswerte Funde zu Tage, die die Einrichtung eines eigens dafür geschaffenen Dom-Museumswissenschaftsvereins machten. Die „Stiftung Bremer Dom v. V.“ und viele Einzelspender, unter denen vor allem die Namen Ibsen und Heinz Bühnen genannt werden, haben zur Realisierung des Unternehmens beigetragen. „Im Gegensatz zu anderen Kirchenmuseen überregionaler Bedeutung“, erläuterte Verwalter Baubier Hans H. Lamotte, „hat Bremen nie ein Dom-Museum besessen.“ Auf diese Weise seien ungezählte wertvolle Gegenstände und Kunstschätze verlorengegangen, die sich heute in Wien, Kassel, Paris und anderen großen Museen befinden. Zu den schwersten Kunstverlusten des Domes gehörte der vergoldete Reliquienbehälter der Heiligen Märtyrerin und Dama, der nach der Anheftung des Erzstiftes Bremen durch Schweden 1648 vom damaligen Domkapitel an Kurfürst Maximilian von Bayern verkauft wurde und heute in München aufbewahrt wird.

Fresken freigelegt

„Dem kläglichen Versuch des Kapitels, seine unnütze Fortexistenz durch teure Prozesse zu sichern“, wie im Katalog des Focke-Museums zu lesen, wie im Katalog des Focke-Museums von 1979 zitiert wird, fielen auch zwei kostbare Bremer Handschriften und anderes Kirchgut zum Opfer. Ohne die Ausgrabungsfunde der jüngsten Vergangenheit wäre die Schaffung des Dom-Museums somit wenig sinnvoll gewesen, obwohl es natürlich auch sonst eine Reihe vorzeigenswerter Kunstwerke gibt.

Das beginnt mit den unter einer dicken Schuttschicht wiederentdeckten Fresken aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts in der ehemaligen Marienkapelle, die nach der Reformation lange als Kohlenkammer gedient hat und in der 1923 der „Hoheker“ eingerichtet wurde – jetzt unter dem ehemaligen Kreuzgang. Freigelegt werden konnten vier Bilderstellungen, umgeben von dekorativem Rankenwerk mit eingliederten Engländerchen. Erkennbar sind die Taufe Christi im Jordan, der Streit der Kreuzabnahme und im Gewölbe über dem ehemaligen Marienalt Christus in der Mandorla als „Maestas Domini“.

Einige ältere Teile des romanischen Baus wurden ebenfalls neu entdeckt und in die Präsentation einbezogen. Daneben sieht man in diesem und im benachbarten Raum Beispiele der erstmals reichen skulpturalen Ausgestaltung des Domes, wie spätromanische Kapitelle, Basen und Ornamente. Eine Hellfühlerstellung des Heiligen Abendmahls (frühes 13. Jahrhundert), eine besonders schöne Figur der Anna Selbdritt (um 1060) und das Epitaph aus dem 16. Jahrhundert mit der Auferstehung erinnern daran, daß in Bremen bedeutende Bildhauerverstättungen tätig waren. Die schöne Gewandfigur der Heiligen Dorothea, die im Zuge der Demontagestellung von Alfred Iahr durch einen Fund der Bildhauer teilweise rekonstruiert werden konnte, ist im Focke-Museum verblieben, wie überhaupt das Bremer Landesmu-

seum sich längst nicht von allen dembezogenen Stücken in seiner Obhut getrennt hat und weiterhin wichtige Teile auch aus den Ausgrabungen zeigen kann.

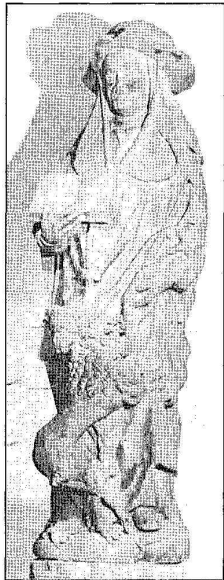
Über eine Treppe, auf der ihm unter anderem eine in Messing gravierte lebensgroße Grabplatte des Dompredigers Johann Rodt aus dem 15. Jahrhundert begegnet, gelangt der Besucher in die darüber gelegene ehemalige Treisenkammer, die jetzt wieder zur eigentlichen Schatzkammer des Dom-Museums gemacht wurde. Anhand einer historischen Darstellung wird die Geschichte und Bedeutung des Bremer Bistums von seiner Gründung durch Willahd (787-789) bis zu seiner Auflösung 1648 und die nachreformatorische Zeit zur Anschauung gebracht. Als wichtigstes Bistum des Nordens war Bremen unter den Missionaren und späteren Heiligen Willahd, Ansgar und Rimbert Ausgangspunkt der Christianisierung bis weit in die skandinavischen Länder. Adalbert war darüber hinaus ein bedeutender Kirchenfürst im Heiligen Römischen Reich. Dokumente, Urkunden, Siegel werden gezeigt, da zu einzelne herausragende Beispiele vom Altarblech des 18. bis 19. Jahrhunderts. Die Dr. Ingrid Weibezahn betreute und in Zukunft geleitete neue Museum verbindet den Charakter der Schatzkammer mit einer historischen Übersicht, die natürlich nur Schwerpunkte setzen kann, wie es in einem hübsch ausgestatteten Plabliatt zur Einführung heißt.

Restaurierte Grabfunde

Hauptattraktion sind jedoch die damals aufsehenerregenden Funde aus den Gräbern der Bremer Erzbischöfe, die wegen ihrer hohen Lichtempfindlichkeit in einem abgedunkelten Raum präsentiert werden. Ihre Bedeutung liegt in ihrer Einmaligkeit und in ihrem erstaunlichen Erhaltungszustand. Das gilt vor allem für die Textilien, die dem international renommierten Institut für historische Textilien am Reichsmuseum Stockholm zur Konservierung und Restaurierung anvertraut und durch die beiden schwedischen Restauratorinnen Margareta Nockert und Eva Lundvall in rund zwölfjähriger, mühsamer Arbeit hergerichtet wurden. Nachdem sie vor kurzem, als Dank dafür, zuerst in Stockholm vorgestellt wurden, sind jetzt einige der wichtigsten Stücke nach Bremen zurückgekehrt und haben in den vitrinen des Dom-Museums ihre dauerhafte Bleibe gefunden. In Absprache mit dem Focke-Museum, das seinerseits einen Teil der Textilien erhalten wird, wurde darauf geachtet, die Funde aus den einzelnen Gräbern beisammen zu halten. Im Dom-Museum werden die Stücke aus sechs Erzbischofsgräbern des 11. bis 15. Jahrhunderts gezeigt, darunter die aus Grab 6, in dem der erste Erzbischof des heutigen Domes, Erzbischof Bezelin (1035-1043), beigesetzt war. Das Überraschende an den Grabfunden war nicht so sehr die Tatsache, daß man die Erbschiffe zu ihrer Zeit im vollen Ornat bestattet hat, als vielmehr der außergewöhnliche Zustand von Beibehaltung und Grabbeigaben, der eine Bergang, Konservierung und Restaurierung gestattete. Mitra und Krummstab, Bischofsring und Pallium waren die Zeichen der erzbischoflichen Hirtenämter, neben Kelm und Patene, die manche der Verstorbenen bei sich trugen. Zum vollständigen Ornat gehören auch Stola, Pontifikalschab und -strümpfe, Tunika, Kasei und Brustkreuz, die ganz oder teilweise erhalten sind.

Bezelins Ring

Eines der erbigtesten Gräber war das Grab 7, das wie die meisten von ihnen, namentlich noch nicht eindeutig identifiziert werden konnte (Gerhard III. 7). Der Parmentenresten dieses Grabes war, wie schon Karl Heinz



Der heilige Hieronymus mit dem Löwen, eine Sandsteinarbeit um 1500, gehörte wahrscheinlich früher zur reichen Figurenschau des Dom-Fussalls.

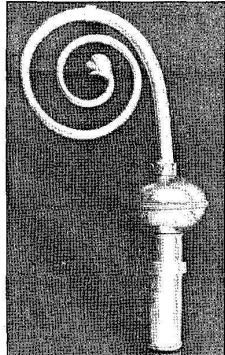
Brandt sah, „außerordentlich“ filigräne Stickerien und andere Ornamente in Seiden- und Silberfäden lassen die Kostbarkeit der Gewänder erkennen. „Die Stoffe wurden nicht nur aus Deutschland (vor allem Köln), sondern auch aus Italien (Piemont), Spanien und sogar aus dem fernen Mittelmeerraum bezogen. Eingewebte arabische Schriftzeichen machen diese Textilien besonders interessant“ (Ingrid Weibezahn).

Aus Grab 19 stammen der schön geschwungene Bischofsstab mit dem Löwenköpfchen aus vergoldeter Bronze, Kelm und Patene aus Silber, ein goldener Ring mit Amethyst und vor allem eine prächtig erhaltene Mitra, die im städtischen Historischen Museum, Stockholm, so präpariert werden konnte, daß sie heute zu den kostbarsten Ausstellungsstücken des Dom-Museums Bremen zählt.

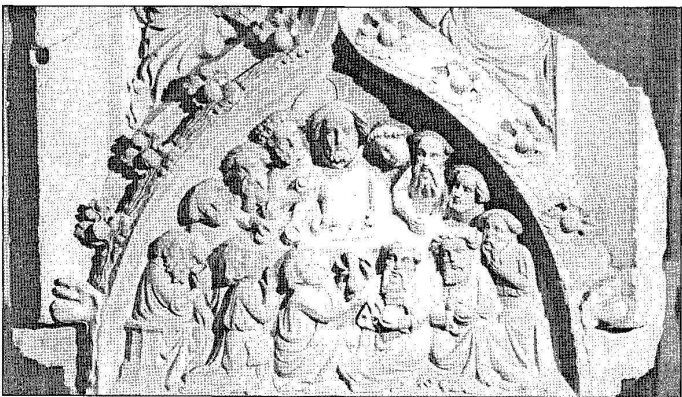
Mit einem anderen Amethystring, der an exponierter Stelle gezeigt wird, hat es eine besondere Bewandnis. Er kommt aus Grab 6 des Bezelin (Alzbrand). Seltsamerweise wurde er nicht an der Hand des Toten gefunden, sondern befand sich in der Tasche des Gewandes verborgen und wurde erst beim Röntgen entdeckt“ Bezelin begann nach dem großen Brand des Jahres 1041 den Bau des Bremer Domes nach, wie die Quellen berichten, dem Vorbild des Kölner Domes. Sein Nachfolger Adalbert (1043-1072) führte ihn unter Veränderung der ursprünglichen Pläne nach dem Muster von Benevent fort. Liemar (1072-1101) brachte ihn zur Vollendung. Günter Heiderich



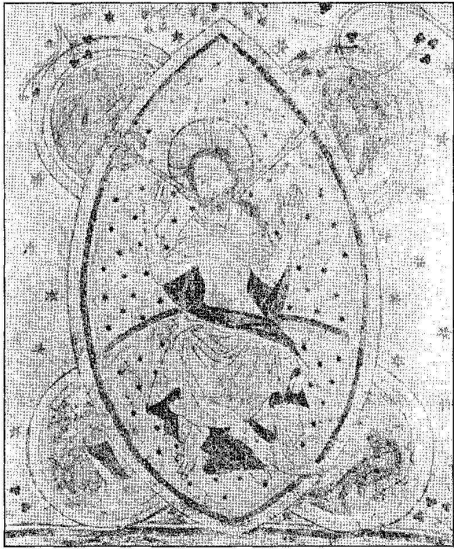
Die Statuette des Bildhauers Heinrich G. Brückner erinnert im Dom-Museum an das Wirken des Bremer Erzbischofs Adalbert (1043-1072), eines der mächtigsten Kirchenfürsten seiner Zeit.



Aus Grab 10, wie die oben abgebildete Mitra, stammt dieser Bischofsstab aus vergoldeter Bronze mit eingliederten Engländerchen, dessen Krönung in Form eines Löwenkopfes mit schwarzen Augsteinen endet.



Das Abendmahl-Relief aus der Zeit des frühen 13. Jahrhunderts bildete vermutlich einmal die architektonische Bekrönung einer Sakramentsnische und wurde zusammen mit einigen anderen Stücken, wie dem Hieronymus oben rechts, als schönes Beispiel für den einstigen Skulpturenreichtum des Bremer St.-Petri-Domes im Museum aufgestellt.



Während der Umbauarbeiten für das Dom-Museum wurden in der ehemaligen Marienkapelle unter einer dicken Schuttschicht Freskenreste entdeckt. Unsere Abbildung zeigt Christus in der Mandorla als „Maestas Domini“ Fotos: Jochen Steinhilber